Spangenberger Zeitung.

Anzeiger für die Stadt Spangenberg und Umgebung. Amtsblatt für das Amtsgericht Spangenberg

Fernsprecher Nr. 27

Teleg.-Adr: Zeitung

Erscheint wöchentlich 3 mal und gelangt Dienstag, Donnerstag und Sonnabend Nachmittag für den folgenden Tag zur Ausgabe. Abonnementspreis pro Monat 1.— RMk. frei ins Haus, einschließlich der Beilagen „Land- und Hauswirtschaft", „Frauenwelt" „Fröhliche Welt", „Rund um den Erdball", „Unterhaltungsbeilage". — Durch die Postanstalten und Briefträger bezogen 1.20 RMk. Im Falle höherer Gewalt wird kein Schadenersatz geleistet.

Anzeigen werden die sechsgespaltene 3 mm hohe (Petit-) Zeile oder deren Raum mit 15 Pfg. berechnet; auswärts 20 Pfg. Bei Wiederholung entsprechender Rabatt. Reklamen kosten pro Zeile 40 Pfg. Verbindlichkeit für Platz-, Datenvorschrift und Beleglieferung ausgeschlossen. Annahmegebühr für Offerten und Auskunft beträgt 15 Pfg. Zeitungsbeilagen werden billigst berechnet. Zahlungen an Postscheckkonto Frankfurt am Main Nr. 20771.

Druck und Verlag: Buchdruckerei Hugo Munzer ∴ Für die Schriftleitung verantwortlich: Hugo Munzer, Spangenberg

Nr. 140 — Sonntag, den 24. November 1929. — 22. Jahrgang.

Deutschnationaler Parteitag in Kassel.

Vertrauensvotum für Hugenberg.

In der Sitzung des Parteivorstandes der Deutschnationalen Volkspartei berichtete der Parteiführer Geheimrat **Hugenberg** über die **politische Gesamtlage** und die Haltung, die die Partei zu den einzelnen Fragen eingenommen hat. Im Mittelpunkte seines Berichtes standen naturgemäß der **Youngplan und das Volksbegehren.** Daran schloß sich eine Aussprache. Sie führte zur **Billigung der Richtlinien,** die Geheimrat Hugenberg in seiner Rede gegeben hatte. Der Sinn dieser Richtlinien ist, daß **der bisherige Kurs weiter gesteuert werden soll.** Es wird zum Ausdruck gebracht, daß die **Deutschnationale Volkspartei keineswegs grundsätzlich Opposition zu machen beabsichtige, sondern jederzeit bereit ist, in eine „nichtmarxistische Regierung" einzutreten, und zwar gleichzeitig im Reich und in Preußen.** Zunächst aber bestehe keine andere Möglichkeit, als die bisherige Opposition fortzusetzen. Der Youngplan wird auch in diesen Richtlinien schart abgelehnt.

Der Parteivorstand beschäftigte sich weiter in einer mehrstündigen lebhaften Aussprache mit **Paragraph 4 des Freiheitsgesetzentwurfes.** Wie verlautet, endete die Aussprache mit einem **Vertrauensvotum für den Parteivorsitzenden,** das mit starker Mehrheit angenommen wurde. Der Parteivorstand hat sich dafür entschieden, **den Paragraphen 4 nicht fallen zu lassen.** Er hat dazu die Erwartung zum Ausdruck gebracht, daß **auch die Reichstagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei geschlossen für den Paragraphen 4 stimmen werde.**

Nach der Sitzung des Parteivorstandes empfing der Parteivorsitzende Dr. Hugenberg die Journalisten zu Parteirichtungen. Die Redensart von der antimarxistischen Front dürfe nicht nur eine augenblicklich gelegentliche Frage sein, sondern es müsse auch ein fester Wille dahinter stehen. Nach Annahme des Youngplanes würde eine solche Front außerordentlich viel schwerer zu bilden sein als heute. Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen beschäftigte sich Dr. Hugenberg sodann mit dem Youngplan.

Abends fand eine offizielle Begrüßungsfeier des Kreisvereins Kassel der Deutschnationalen Volkspartei im überfüllten großen Saal der Stadthalle statt. Der Vorsitzende der deutschnationalen Fraktion des preußischen Landtags, Landrat **von Winterfeld,** sprach sich gegen eine Teilnahme der Deutschnationalen an einer Regierung mit den Sozialdemokraten aus. Die Deutschnationale Volkspartei werde sich nur dann an einer Regierung beteiligen, wenn ihre Koalitionsparteien jede Zusammenarbeit mit den Sozialdemokraten ablehnten.

Von lebhaftem Beifall begrüßt, betrat dann der Parteivorsitzende Geheimrat **Hugenberg** das Rednerpult. Aufbauend auf der historischen Entwicklung der deutschen Seele und des deutschen Menschen, sei **nationale Erziehung der Jugend** notwendig. Dem Zentralisierungswillen der gegenwärtigen deutschen Regierung, der ein Wegbereiter für den Sozialismus sei, müsse ein **gesunder Föderalismus** entgegengestellt werden, der sich aus der Vergangenheit zwangsläufig ergebe. Die **Gesundung der wirtschaftlichen Lage** sei eine Frage der Macht und regele sich nach Lösung der außen- und innenpolitischen Fragen ganz von selbst.

Frankreichs Flottenrüstung.

Der deutsche 10 000 Tonnen-Kreuzer macht gewissen französischen Kreisen anscheinend große Sorge. Der Vorsitzende der Marinekommission, Danielou, hatte am Donnerstag eine Unterredung mit dem Marineminister Leygues, in der das vor kurzem von der Regierung vorgelegte Flottenbauprogramm beraten wurde. Dieses Projekt sieht bekanntlich den Bau eines 10 000 Tonnen-Kreuzers vor. Danielou gab im Auftrag der Regierung der Ansicht Ausdruck, daß an Stelle dieses Kreuzers ein Fahrzeug in Bau gegeben werden solle, das dem deutschen Kreuzer an Tonnage, Leistungsfähigkeit und Bewaffnung überlegen sei. Marineminister Leygues wird demnächst vor der Kommission den Standpunkt der Regierung darlegen.

Haftentlassung Lampels und Genossen

gegen eine Kaution von 20 000 RM.

In Sachen Lampel und Genossen hat auf den Haftentlassungsantrag der Beschuldigten der Untersuchungsrichter in Neiße entschieden, daß **die Angeschuldigten von der weiteren Untersuchungshaft verschont bleiben sollen, wenn sie insgesamt eine Kaution von 20 000 RM. hinterlegen.**

Rechtsanwalt **Flato** hat nachträglich mitgeteilt, daß sich bei ihm ein Dr. Kandt gemeldet habe, der in der kaiserlichen Zeit Leutnant in der Sturmfahne Ritter von Flüsterling gewesen sein und Köhler kennen will. Kandt hat Rechtsanwalt Flato erklärt, im Juli 1921 sei ein Offiziersstellvertreter Köhler mit einer Abteilung von 40 Mann seiner Kompagnie zugeteilt worden. Köhler habe sich auffällig gezeigt und seine Leute gegen die Stammkompagnie aufgewiegelt, u. a. habe er auch verbreitet, Kandt, der, um zu seinen Leuten zu gelangen, ein größeres Feld durchreiten mußte, zu erschießen, sodann Ueberfall auf die Stammkompagnie geplant, aber nicht über genügend Waffen verfügt. Ein von Köhler für Beschaffung von Waffen erbetener Urlaub sei ihm von Kandt verweigert worden. Darauf habe sich Köhler entgegen dem Befehl entfernt und sei verschwunden, nachdem er offenbar davon Wind bekommen habe, daß die Ortsausgänge besetzt und er verhaftet werden sollte.

Snowdens Rechtfertigungsversuch.

Sein falsches Spiel im Haag. / Der Liquidationsraub mit den Alliierten vereinbart.

Aus London wird uns gedrahtet: Der englische Schatzkanzler Philipp **Snowden** hat, als er am Donnerstag Nachmittag im Unterhause die englische Auffassung zu der Frage der Rückzahlung der Liquidationsüberschüsse zu begründen versuchte, deutlich die Grenzen abgesteckt, die der Verständigungspolitik der Arbeiterregierung gezogen sind. Wie im Haag, so hat er auch jetzt wieder gezeigt, daß die Arbeiterregierung **zu einer Versöhnungspolitik nur dort bereit ist, wo es nichts kostet, dort aber, wo die Geldinteressen auf dem Spiele stehen, sie Macht vor Recht gehen lassen will.**

Snowden hatte wohl selbst das Gefühl dafür, daß er als ehemaliger Verteidiger des deutschen Rechts jetzt als Vertreter der englischen Macht eine schwächliche Figur machen würde, und es darum vermieden, irgendein versöhnliches Wort abzugeben, und es vorgezogen, sich auf Gutachten der britischen Sachverständigen zu berufen. Daß **die Tatsachen dabei direkt auf den Kopf gestellt wurden,** berührte ihn wenig.

In Deutschland wird es auf das höchste befremden, daß in der Unterhauserklärung Philipp Snowdens eine Auffassung vom Youngplan zutage trat, die geeignet sein könnte, **die Ergebnisse der Haager Konferenz in einem ganz neuen Lichte erscheinen zu lassen.** Er negiert den Youngplan als endgültige Regelung des Reparationsproblems und **beruft sich auf das Londoner Diktat, wonach Deutschland eine Schuld von 132 Milliarden habe.** Auf diese Schuld sollen seiner Meinung nach die Liquidationsüberschüsse angerechnet werden, und **nur unter der Voraussetzung, daß keine Ueberschüsse an Deutschland zurückgezahlt werden, hätten die Sachverständigen in eine Ermäßigung der zentralen Reparationsschuld eingewilligt.**

Erst jetzt erkennt man ganz das **falsche Spiel, das Snowden im Haag getrieben hat.** Niemals ist während der Haager Verhandlungen davon gesprochen worden, daß die Ueberschüsse einbehalten werden sollten. Als Snowden sich mit Frankreich und den übrigen Alliierten über die Verteilung der Reparationen stritt, wurde nur der Vorschlag gemacht, England könne sich ja eventuell an den Ueberschüssen schadlos halten. **Snowden wies das schroff ab und erklärte, daß England es ablehnen müsse, die Ueberschüsse zur Befriedigung seiner Reparationsansprüche heranzuziehen.** Er wußte sich dabei das Aussehen eines recht und billig denkenden Mannes zu geben, der sich ausschließlich von dem Grundsatz der Gerechtigkeit leiten ließ. Heute wird man ihn nicht davon freisprechen können, daß er damals die Absicht hatte, aus den Ueberschüssen ein Sondergeschäft zu machen.

Weiter hat Snowden erklärt, daß sich die Vertreter der Gläubigermächte geeinigt hätten, **den deutschen Verzicht auf alle Ansprüche auf die Zurückzahlung der Ueberschüsse aus den Liquidationen zur Vorbedingung für die Inkraftsetzung des Youngplanes zu machen.** Inwieweit das zutrifft, wird sich auf der zweiten Haager Konferenz herausstellen. Mit Rücksicht auf die Erklärung Snowdens hat Deutschland das größte Interesse daran, daß ausdrücklich festgestellt wird, **daß der Youngplan nicht eine Ermäßigung der Reparationsschuld darstellt, sondern die feste und endgültige Feststellung einer deutschen Schuld, die mit dem Londoner Diktat keinen Zusammenhang hat.** Es könnte einmal eintreten, daß England sich auch in anderen Fällen auf das phantastische Diktat von 132 Milliarden beruft als die tatsächliche Schuld Deutschlands, die nur durch eine generöse Handlung der Alliierten ermäßigt worden sei.

In der „Times" veröffentlicht Mac Phersen einen offenen Brief, in dem er erklärt, daß **die Aktion der Opposition aus höheren moralischen Gründen veranlaßt worden sei. Es sei Deutschland nicht möglich, gleichzeitig Reparationen zu zahlen und seine Staatsbürger zu entschädigen.** Wenn Deutschland seinen Vertragsverpflichtungen auf Entschädigung seiner Staatsangehörigen genügen wolle, so müßte es die Annuitäten des Youngplanes vier Jahre lang einstellen. Es sei mehr wert, im Interesse des Friedens und des Rechts die Vergangenheit mit ihren Bitterkeiten zu liquidieren als jeden Pfennig aus einzelnen Personen herauszupressen, mit denen England keinen Streit hat.

Die Saarverhandlungen.

Einsetzung von drei Unterausschüssen.

Ueber die erste Sitzung der deutschen und französischen Delegation zur Behandlung der Saarfrage ist von deutscher und französischer Seite folgender gemeinsamer Bericht veröffentlicht worden:

Die deutsch-französischen Verhandlungen über die Saarfrage haben im französischen Außenministerium begonnen. Der Minister für öffentliche Arbeiten, **Pernot,** der Vorsitzende der französischen Delegation, hat die deutsche Delegation begrüßt, die Aufgabe der Kommission dargelegt und den Wunsch der französischen Delegation zum Ausdruck gebracht, zu einer Verständigung zu gelangen, die geeignet ist, **die wirtschaftliche Annäherung zwischen den beiden Ländern zu fördern.** Herr von Simson, der Präsident der deutschen Delegation, hat auf die Ansprache des Ministers Pernot geantwortet, indem er zum Ausdruck brachte, daß die deutsche Delegation den gleichen Wunsch habe, und indem er das von Deutschland in diesen Verhandlungen verfolgte Ziel darlegte. Es wurde die **Bildung von drei Unterausschüssen** beschlossen, eines Unterausschusses für die Bergwerksfragen, eines Unterausschusses für Handels- und Zollfragen, eines Unterausschusses für juristische Fragen. Ferner wurde vereinbart, daß die Unterausschüsse zusammentreten sollen, sobald ihr Arbeitsprogramm von den Vorsitzenden der beiden Delegationen festgelegt worden ist.

Die französischen Kammerinterpellationen vertagt.

In der Kammersitzung begründeten vor der Abstimmung Franklin-Bouillon, der Sozialist Frossard und der Radikale Guernut ihre Interpellationsanträge über das Saarproblem. **Franklin-Bouillon** erklärte, er habe geglaubt, daß die Saarverhandlungen nicht eingeleitet werden würden, bevor Frankreich durch Anwendung des Young-Planes den guten Willen Deutschlands feststellen könnte. Der Zusammentritt der deutschen und der französischen Saardelegation stehe im Widerspruch zu den Erklärungen der Regierung.

Außenminister **Briand** betonte, die französische Regierung habe sich bereit erklärt, die deutschen Vorschläge hinsichtlich des Saargebiets, wenn sie geeignet erschienen, in Erwägung zu ziehen. Wenn Franklin-Bouillon von einem Verzicht auf das Saargebiet spreche, so wisse er sehr wohl, daß das nicht möglich sei. Es liege keinerlei Solidarität zwischen dem Young-Plan und dem Saarproblem vor.

Weiterer Abtransport von Deutsch-Russen.

Riga. (WB.) Wie aus Moskau gemeldet wird, wird der nächste Zug mit deutschstämmigen Auswanderern (etwa 500 Personen) Freitag abend Moskau verlassen und am Sonntag auf dem lettischen Grenzbahnhof Zilupe eintreffen. Die Eisenbahnwagen für die Weiterbeförderung werden aus Königsberg erwartet.

Die Lohnbewegung im deutschen Kohlenbergbau.

Berlin. (WB.) Die Lohnbewegung im deutschen Kohlenbergbau dehnt sich auf weitere Reviere aus. Auch Oberschlesien meldet den Eintritt in die Lohnbewegung.

Die Beschuldigung des Mädchenschuldirektors

ein gemeiner Racheakt.

In einer Besprechung mit Vertretern der Presse wandte sich der Düsseldorfer Polizeipräsident gegen die verschiedenen Pressenachrichten in der Mordangelegenheit, die nicht den Tatsachen entsprechen und nur zu einer Beunruhigung der Bevölkerung beitragen. Die von verschiedenen Blättern veröffentlichte Anzeige, wonach der Direktor einer Mädchenschule, der angeblich vor mehreren Jahren ein schweres Notzuchtverbrechen begangen habe, der Mörder sei, habe sich als ein Racheakt herausgestellt. Bei dem gefundenen Kinderhemd und dem Strumpf dürfte es sich um einen üblen Scherz handeln. Die Frau, die einem alten Mann und einem kleinen Knaben Geld gab, damit sie sich Bonbons kaufen sollten, habe sich bei der Polizei gemeldet. Der Fall habe eine harmlose Aufklärung gefunden. Festgenommen wurde ein Oesterreicher, der aus einer Anstalt entwichen war. Es wurde festgestellt, daß er unter falschem Namen bei der Erwerbslosenfürsorge Unterstützung bezogen hat. Darüber, ob er für die Morde als Täter in Frage kommt, schweben noch Ermittlungen.

„Hier ist der Düsseldorfer Mörder".

Großes Aufsehen erregte in **Budapest** auf der Arenastraße eine Frau, die in der Mitte des Fahrdammes laut zu schreien begann und rief: „Hier ist der Düsseldorfer Mörder! Er steckt in Frauenkleidern. Ergreift ihn!" Dabei zeigte sie auf eine in der Nähe stehende Frau. Dem herbeigeeilten Polizisten erzählte die aufgeregte Frau, sie sei von der betreffenden Person in deutscher Sprache angesprochen und gebeten worden, einen Spaziergang in das nahe Stadtwäldchen zu unternehmen. Die unbekannte Frau hätte auch über Düsseldorf gesprochen. Der Polizeibeamte und die Menschenmenge, die sich sofort angesammelt hatte, nahmen die Verfolgung auf und holten die ihnen bezeichnete Frau auch bald ein. Der Polizist konnte nur mit großer Mühe verhindern, daß sie nicht auf der Stelle gelyncht wurde. Auf der Oberstadt-Hauptmannschaft stellte sich dann heraus, daß es sich in Wirklichkeit um einen Mann, und zwar um einen geisteskranken Wiener Kaufmann handelte, dessen Gewohnheit es ist, Frauenkleider anzulegen und Frauen anzusprechen. Der Geisteskranke wurde der Obhut seiner Verwandten anvertraut.

Explosion in einem Washingtoner Warenhaus.

3 Tote und 33 Verletzte.

Drei Personen, zwei Frauen und ein Kind, kamen bei einer Explosion im Geschäftsviertel Washingtons ums Leben. 33 Personen wurden verletzt, darunter drei lebensgefährlich. Die Explosion ereignete sich im Kellergeschoß eines 5 und 10 Cent-Warenhauses und ist wahrscheinlich auf Platzen eines überhitzten Dampfkessels zurückzuführen. Die Wucht der Explosion war so gewaltig, daß große Betonblöcke in der Luft herumwirbelten und die Fensterscheiben der umliegenden Gebäude zertrümmerten. Toten und Verletzten sind Angestellte und Kunden des Warenhauses.

Das Agrarprogramm der Reichsregierung.

Zollausgleichzuschläge, Prämie für Futterroggen, Maßnahmen zur Marktregulierung.

Das „B. T." veröffentlicht Einzelheiten über das vom Reichskabinett beschlossene **Agrarprogramm.** Es handelt sich dabei im wesentlichen um folgende vier Punkte:

1. Solange die **Preise für Weizen und für Roggen** unter einem gewissen Richtpreise bleiben, wird zu dem **autonomen Zollsatze** von 7,50 RM. und 7 RM. ein **Ausgleichszuschlag in Höhe von 2,50 RM.** ert en werden. Die **Richtpreise** sind noch nicht endgültig festgesetzt, man darf aber annehmen, daß sie **ungefähr in der Höhe von 270 RM. für die Tonne Weizen und 230 RM. für die Tonne Roggen** liegen, während der tatsächliche Marktpreis am Sonnabend für Weizen 227 und für Roggen 165 RM. betragen hat.

2. Das Reichskabinett hat ferner beschlossen, daß ein **bestimmtes Roggenquantum in einer noch festzusetzenden Höhe auf Lager genommen wird,** um den Roggenmarkt von dem unmittelbaren Preisdruck zu befreien, der von dem starken landwirtschaftlichen Notangebot ausgeht. Dieser Roggen wird durch Vergällung für die menschliche Nahrung unbrauchbar gemacht und **durch eine Prämie in Höhe von 40 RM. für die spätere Verwendung zu Futterzwecken verbilligt.** Durch diese Prämie, die den Transport des Roggens von Osten nach Westen verbilligen soll, soll die Ausgabe von Einfuhrscheinen erspart werden.

3. Grundsätzlich tritt ferner eine **befristete Zollerhöhung für Futtergerste von 2 auf 5 RM.** ein, jedoch mit einer sehr wesentlichen Einschränkung, die die Interessen der westdeutschen Schweinezüchter wahrt. Der alte Zollsatz für Futtergerste bleibt nämlich für diejenigen westdeutschen Landwirte erhalten, die ein Quantum vergällten Roggens beziehen, das in einem bestimmten Verhältnis zu der von diesen Landwirten sonst allein bezogenen Futtergerste steht.

4. Weiter ist im Anschluß an die handelspolitische Verständigung mit Polen anzunehmen, daß der **Getreidehandel,** soweit er sich mit der Roggenausfuhr beschäftigt, in beiden Ländern in einer **syndikatsmäßigen Bindung zusammengefaßt** wird. Die Einzelheiten stehen noch nicht fest und ebensowenig die genaue Form dieser syndikatsmäßigen Bindung.

Diese vier Punkte hat das Reichskabinett jetzt gebilligt.

Halbamtlich wird hierzu noch gemeldet: Die Zolltarifnovelle vom 17. August 1925 tritt am 31. Dezember d. J. außer Kraft. Wenn sie nicht verlängert werden würde, würden nicht nur wichtige Agrarzölle, sondern auch eine große Reihe sehr wichtiger Industriezölle in Fortfall kommen. Es ist nun beabsichtigt, in Verbindung mit der Verlängerung der genannten Zollnovelle die im Sommer d. J. **unerledigt gebliebenen zollpolitischen Fragen auf landwirtschaftlichem Gebiete zu regeln und daneben einige dringliche Maßnahmen auf dem Gebiete der Marktregulierung zu treffen.**

Dabei handelt es sich zunächst um das Getreideproblem, bei dem wiederum die Roggenfrage im Vordergrund steht. Infolge der guten Roggenernten der beiden letzten Jahre sind große Ueberschüsse vorhanden, die preisdrückend auf den Markt wirken. Der Gedanke, durch Einführung eines **Beimahlungszwanges von Roggen zum Weizen einen vermehrten Roggenverbrauch zu erzielen, hat sich infolge unüberwindlicher technischer Schwierigkeiten als undurchführbar herausgestellt.** Es bleibt daher nur übrig, einen Anreiz zur verstärkten Roggenfütterung zu geben. Dies soll dadurch erreicht werden, daß verbilligter Roggen aus dem Osten nach dem Westen geschafft und dort zusammen mit niedrig verzollter Gerste den Schweinemästern zugeführt wird. **Wer nicht den Nachweis erbringt, daß er derartiger verbilligten Roggen zu Fütterungszwecken gekauft hat, wird in Zukunft Gerste nur zu erhöhten Zollsätzen, nämlich 5 RM., beziehen können.**

Für Roggen und entsprechend für die übrigen Getreidearten wird außerdem erwogen, **die Zölle den jeweils geltenden Preisverhältnissen anzupassen.** Grundsätzlich sollen die jetzigen Zölle für Getreide beibehalten, aber bei Unterschreiten bestimmter Preisgrenzen erhöht und bei Ueberschreiten gewisser Preise ermäßigt werden.

Ueberfall auf den Orient-Expreß.

Zwei Reisende getötet, der Zug ausgeplündert.

Reuter meldet aus Belgrad: Ein Bericht aus Zaribrod teilt mit, daß der Orient-Expreß auf dem Wege von Konstantinopel nach Paris von Banditen zwischen der serbischen Grenzstation und Zaribrod angegriffen worden ist. Nur die Lokomotive ist unversehrt auf dem Bahnhof von Zaribrod angelangt. Das Schicksal der Reisenden ist unbekannt. Man glaubt hier, daß der Orient-Expreß vielleicht von der berüchtigten Uzenoff-Bande angegriffen worden ist.

Eine spätere Reutermeldung aus Wien besagt: Der Simplon-Orient-Expreß wurde von bulgarischen Banditen angegriffen und vollständig ausgeplündert. Einem zuverlässigen Bericht zufolge wurden zwei Reisende getötet und mehrere verwundet. Die jugoslawische Regierung hat befohlen, daß die bulgarische Grenze geschlossen wird und hat Truppen und Polizei angewiesen, die Banditen zu verfolgen. Keine amtliche Mitteilung irgendwelcher Art ist ausgegeben worden.

Der weltberühmte armlose Artist Unthan †.

Der weltberühmte armlose Artist Unthan, der vor einigen Tagen schwer erkrankt war, ist gestorben. Der Tod trat infolge Herzschwäche ein.

Mit Unthan, der im 82. Lebensjahre stand, ist ein Willensmensch dahingegangen, der wie kaum ein anderer die ihm angeborene Hilflosigkeit zu einer Kraftquelle machte, aus der heraus er immer neuen Lebensmut für sich und für andere schöpfte. Drei Gebote hatte sein Vater, ein ostpreußischer Lehrer, für ihn erlassen: das armlos geborene Kind durfte nie bedauert werden, es durfte seine Füße, die seine Hände werden sollten, nicht bedauern, und es durfte ihm niemand helfen. So völlig auf sich selbst gestellt, wurde der Schwache zum Talmenschen. Er lernte Geigenspiel, besuchte das Leipziger Konservatorium und gab als Neunzehnjähriger sein erstes Konzert. Die Varietees rissen sich nun förmlich um ihn. Ueber fünfzig Jahre hindurch trat der berühmte Artist in allen Weltteilen auf.

Als der Krieg ausbrach, stellte sich der damals Sechsundsechzigjährige sofort uneingeschränkt zur Verfügung. Man nahm seine Hilfsbereitschaft gern an. Unthan bereitete ein Lazarett nach dem anderen, um den Verstümmelten zu zeigen, wie man auch ohne Arme jede beliebige körperliche Arbeit ausführen könne. Tausenden hat er den Glauben an sich selbst wiedergegeben, Tausende mit neuer Arbeitsfreude erfüllt und ihrem Leben neuen Inhalt geschenkt! Er selbst hat diese Zeit seines Wirkens als die schönste seines mühevollen und arbeitsreichen Lebens bezeichnet.

Aus Furcht vor dem Schwiegersohn

aus dem Fenster gesprungen.

Im Hause Naunynstraße 6 im Südosten Berlins spielte sich eine erschütternde Tragödie ab. Die 47jährige Näherin Luise Krawczak, die sich von ihrem Schwiegersohn bedroht fühlte, versuchte in ihrer Angst, sich aus dem Kellerfenster ihrer im vierten Stockwerk gelegenen Wohnung an einem Bettlaken herabzulassen. Das Laken riß, und die Frau stürzte auf ein in der Höhe des zweiten Stockwerkes errichtetes Dach eines Lichtspieltheaters, wo sie mit zerschmetterten Gliedern liegen blieb. Man sorgte für ihre Ueberführung in das Bethanien-Krankenhaus, wo sie in bedenklichem Zustand darniederliegt. Der Schwiegersohn der Frau Krawczak, der Arbeiter Max Türpe aus der Wiener Straße 18, dessen Frau sich von ihm getrennt und die Wohnung ihrer Mutter aufgesucht hatte, erschien nachmittags in der Naunynstraße und begehrte Einlaß, um seine Frau zu sprechen. Frau Krawczak ließ ihn nicht herein. In ihrer Angst riß sie ein Laken vom Bett, befestigte es am Fensterkreuz und versuchte, sich bis zum Dach der Elite-Lichtspiele herabzulassen. Schon in erheblicher Höhe riß das Tuch, und die Frau stürzte in die Tiefe. Auf ihre gellenden Hilferufe wurden die Besucher der Lichtspiele aufmerksam, die das Ueberfallkommando alarmierten. Gleichzeitig wurde das Rettungsamt benachrichtigt, das die schwerverletzte Frau vom Dache holte und ins Bethanien-Krankenhaus brachte.

Zum Tode verurteilt – freigesprochen.

Der englische oberste Gerichtshof hat im Appellationsverfahren den englischen Arzt Dr. Knowle, der im vergangenen Jahre von einem Gericht in Rhodesien (Südafrika) wegen Ermordung seiner Frau zum Tode verurteilt und später zu lebenslänglicher Zuchthausstrafe begnadigt wurde, freigesprochen. Mrs. Knowle war eines Tages in ihrem Schlafzimmer mit einer Schußwunde tot aufgefunden worden, an deren Folgen sie kurz darauf starb. Obwohl die Frau vor ihrem Tode angegeben hatte, daß sie sich den Schuß selbst versehentlich beigebracht habe, wurde Knowle verhaftet und verurteilt. Dieses Urteil, das von einem Einzelrichter gefällt worden ist, wurde nunmehr aufgehoben, und Dr. Knowle, der infolge der Aufregungen schwer krank im Gefängnislazarett liegt, wird sofort aus der Haft entlassen.

Eine Frau führt eine Diebesbande.

Sie weiß immer geschickt zu entkommen.

In den westlichen Vororten Berlins ist seit mehreren Wochen eine Einbrecherbande tätig, die nach den bisherigen Ermittlungen von einer Frau geführt wird.

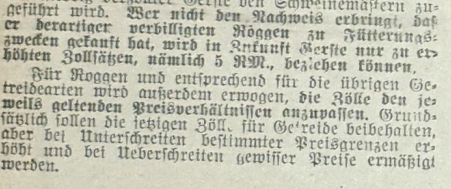
Diese Bande hat verschiedene Diebstähle in Geschäften in Potsdam und Spandau ausgeführt und ist mehrfach dabei ertappt worden, doch ist es ihr immer gelungen, sich in Sicherheit zu bringen, ohne daß die Polizei Verhaftungen vornehmen konnte.

In einem Goldwarengeschäft in Spandau hat die Tochter des Geschäftsinhabers die Einbrecher bei der Arbeit gestört und festgestellt, daß der weibliche Anführer der Einbrecherbande in dem Vorraum des Geschäftslokals die Tätigkeit der Einbrecher dirigierte. Aber auch in diesem Fall gelang es der Frau und ihren Helfershelfern, im Schutz der Dunkelheit zu entkommen.

Der okkulte Geist des Onkels.

Ein Streit um Geistererscheinungen vor Gericht.

Zu einer sehr ernsthaften Erörterung über die Frage, ob es Geistererscheinungen gibt oder nicht, ist es vor dem Charlottenburger Amtsgericht dadurch gekommen, daß der Hauswirt des Hauses Tauroggen Straße 12 in Charlottenburg gegen die Eheleute Regulski Räumungsklage angestrengt hat, weil durch die angeblichen Geistererscheinungen in der Familie Regulski sein Haus in Verruf gekommen sei. Vor einiger Zeit starb der Onkel der zwölfjährigen Lucie Regulski, und seitdem, so hieß es zuerst unter den Bewohnern, und der Geist des verstorbenen Onkels Hans in der Wohnung umher. Es flogen Gegenstände durch das Zimmer des Kindes, das seinen Onkel sehr geliebt hatte, es wurde ein Klopfen an Wänden und Türen hörbar, und Schiefertafeln, die niemand berührt hatte, waren mit den Anfangsbuchstaben des Namens des Verstorbenen beschrieben. Nachdem die Spukerscheinungen in der Oeffentlichkeit viel besprochen wurden, strengte der Wirt dann die Räumungsklage an. Zu Beginn der Verhandlung war das Kind nicht erschienen. Die kurzen Vergleichsverhandlungen wurden bald abgebrochen, da der Hauswirt die Feststellung verlangte, daß niemals ein Spuk stattgefunden hätte. Da die Beklagten diese Forderungen nicht erfüllen konnten, wurde in die Verhandlung eingetreten. Der Vertreter des Hauswirts, Rechtsanwalt Dr. Guttmann, führte aus: Durch Zeitungsveröffentlichungen würde der Wert des Hauses verringert, da die Bewohner abergläubisch wären. Die Spukerscheinungen seien auf raffinierte Machenschaften zurückzuführen. Es wäre wissenschaftlich festgestellt worden, daß es derartige Erscheinungen nicht gäbe. Die Familie Regulski, bei der schon Vorfahren mit zweien Gesichtern und Hellseherei von sich reden gemacht hätten, habe alle diese Erscheinungen vorsätzlich herbeigeführt. Demgegenüber führten die Vertreter der Familie Regulski, die Rechtsanwälte Barnowski und Dr. Thiem, aus, daß die Geistererscheinungen in mehreren Sitzungen als echt konstatiert worden wären. Die ärztliche Gesellschaft für parapsychologische Forschungen hätte wiederholt die kleine Lucie untersuchen lassen. Die Erscheinungen wären in wichtigen Punkten sogar beschrieben worden. Es stände demnach fest, daß ein okkulter Geist dort herrsche, sodaß die bestehenden Gesetze, denen jedes vorsätzliche Handeln fern liege, nicht dafür verantwortlich gemacht werden könnten.



URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU

(27. Fortsetzung.)

„Lasse das mal untersuchen," sagte Hannjörg und reichte ein Stück Brot hin. „Das hat der Voigt über den Zaun geworfen. Der wird dein Pferd dir zuliebe nicht mit Traktamenten füttern wollen," und ohne weiter auf Sohr zu achten, lockte er „Finkfink" in den Stall. Dann gingen sie zu Viert nach dem Kadenschen Gut.

Unterwegs konnte der Fremde, der seine Augen überall hatte, sich die Frage nicht verkneifen: „Ist das der Voigt, der Hofmeister auf Finkenschlag war?"

„Ja, der war's," bestätigte Hannjörg und Sohr sah den Fremden mißtrauisch von der Seite an. Der Alte kam ihm nicht geheuer vor.

„Wie heißen Sie eigentlich, mein Herr, der Sie so genau Bescheid wissen über Finkenschlagsche Verhältnisse?" fragte er unvermittelt.

„Georg Friedrich," stellte sich der Fremde vor, „und daran sehen Sie, wie schnell Neuigkeiten in der Gegend herumkommen."

Claus strampelte neben Sohr her und griff nach seiner Rechten. „Darf ich mich bei dir führen, Sohr?"

„Ja, mein Junge."

Und nach einer Pause kam die Frage, die den Kleinen sichtlich bedrückte: „Sohr, du hast wohl stink'ge?"

„Was hab' ich?"

„Entschuldige — ich wollte sagen schlechte Laune," verbesserte sich Claus und fragte dann weiter: „Voigt wollte wohl „Finkfink" was tun?"

„Das weiß ich nicht, mein Junge. Das muß ich erst feststellen."

„Ja — und dann verwamst du ihn nochmals, Sohr — aber feste!"

„Auch das weiß ich nicht, ob ich es tue."

„Aber der Voigt ist doch ein schlechter Kerl."

„Deshalb muß man ihn doch nicht gerade verwamsen."

„Doch, Sohr! Schlechte Menschen müssen Schläge kriegen."

„Warum denn?"

„Die müssen gestraft werden!"

„Ich dachte, sie müßten gebessert werden."

Das verstand nun Clausmann zwar nicht. Es mußte aber richtig sein, weil Sohr es sagte. Und so gab er sich zufrieden, nahm sich aber fest vor, gelegentlich mit der Mutter darüber zu sprechen. Die hatte ja ausdrücklich gesagt, daß schlechte Menschen gestraft werden müßten.

Mit dem Glockenschlag zwölf betraten die Vier den Hof.

„So, da wären wir," wandte sich Sohr an den Fremden. „Nun können Sie Ihr Glück versuchen."

„Sie wollten mir doch behilflich sein," erinnerte ihn dieser.

„Ich denke nicht daran, Herr Friedrich. Meine Ansicht habe ich Ihnen gesagt. Uebrigens — haben Sie schon mal einen gesehen, der sich mutwillig die Hand abhackt? Ich nicht. — Komm, Claus, führe den Herrn zu Fräulein Kerst. Er hat mit ihr zu reden."

Wortlos nahm Claus den Alten bei der Hand und trabte mit ihm davon.

Sohr hatte seinen Pferden kaum noch ein Futter vorgeschüttet, da kam Claus schon wieder angefegt. Hochrot und ganz außer Atem. Es ging gar nicht schnell genug.

„Sohr, Sohr" — rief er schon von weitem — „denk' mal: Mamsell hat die Teller zerhauen — alles kaputt."

„Da hat sie wahrscheinlich wieder einmal an mich gedacht, wie Mutti immer sagt."

„Nein, der fremde Mann hat sie erschrocken. Der fremde Mann — das ist überhaupt gar kein fremder Mann. Das ist ihr Vater. Der hat die Mamsell geküßt und Mutti steht dabei und sacht."

„Ist doch die Möglichkeit?"

„Komm mit, Sohr. Die lassen sich gar nicht wieder los."

„Das werden sie schon tun. Sie können doch nicht bis abends im Flur stehen und sich küssen."

„Komm nur, Sohr, komm," drängte der Kleine — er brannte auf die Fortsetzung.

„Geh nur, mein Junge. Meine Pferde —"

„Ich sag dir's, was los ist. Ich will sehen, was sie jetzt machen," damit sauste er los.

„Scherben bringen Glück," dachte Sohr und seine Pferde fanden es bestätigt. Sie hatten eine doppelte Haferration bekommen — aus Versehen. Ihretwegen konnte die Mamsell die Teller jede Stunde zweimal zerschlagen.

„Dussel," sagte Sohr, als er nach seiner Kammer ging und meinte sich selbst damit.

Warum wohl?

Er dachte an den Brief, den er vor zwei Tagen zur Bahn gebracht hatte. Da hatte an „Herrn Georg Friedrich Kerst" darauf gestanden. Und deshalb sagte er noch einmal: „Großer Dussel!" Und glaubte es auch.

8.

Frau Kaden hatte Herrn Kerst zu Tisch geladen.

Ob sie das unter normalen Verhältnissen auch getan hätte, mußte bezweifelt werden. Sicher — abgefüttert worden wär der Alte schon, wahrscheinlich hätte er mit seiner Tochter essen dürfen. Die Verhältnisse waren aber nicht normal, und deshalb machte die stolze Carla Kaden eine Ausnahme.

Was wollte Herr Kerst auf Finkenschlag? — Daß ihn die Sehnsucht getrieben hatte, war nicht anzunehmen. Hatte er seine Grete so lange entbehren müssen, würde er die zwei Monate bis zu ihrer Heimkehr kaum an gebrochenem Herzen gestorben sein. Es mußten also andere Beweggründe vorliegen, die ihn zu dieser Reise veranlaßt hatten, und sie mußte sie zu erfahren suchen.

Sogar eine Mosel hatte Frau Kaden zum Essen spendiert und jetzt zum Mokka, der ölig aus dem messinggehämmerten Maschinen lief, stand Curacao auf dem Tisch.

„Sie verstehen zu leben, Frau Kaden," sagte Kerst, der sich ungewohnt und steif in einen Gobelinsessel gebaut hatte und eine Zigarre zu bezwingen suchte, denn zu Hause rauchte er nur Pfeife.

Frau Kaden aber, die sehr liebenswürdig sein konnte, wenn sie wollte, nickte ihm lächelnd zu, und dieses Lächeln war wie ein Sonnenschein im Maien.

„Ich ehre nur meine Gäste, Herr Kerst!" sagte sie verbindlich und ihre Stimme klang weich, warm und voll. „Für gewöhnlich geht es recht spartanisch bei uns zu. Ihr Töchterchen wird das bestätigen können."

Fräulein Kerst — gnädig geduldet — machte große Augen. Töchterchen hatte sie gesagt und liebenswürdig war sie, die so kalt sein konnte, daß einen fror. Was veranlaßte die hochmütige Frau, sich so zu geben, wie sie sich gab? Wenn Frau Kaden aus sich herausging, mußte es sich lohnen. Ihres Vaters wegen machte sie bestimmt keine Umstände und Fräulein Kerst fühlte sich gar nicht behaglich. Ihr war, als müsse heute noch etwas geschehen, das ihr sehr, sehr weh tun würde.

Und nicht minder unbehaglich fühlte sich der Alte. Auf einer Treppenstufe oder Holzbank war ihm wohler, wie in diesem weichen Sessel und ein gewöhnlicher Korn — wenn es schon Alkohol sein mußte — war auch eine andere Sache, als dieses weiße, dickflüssige, süße Zeug, das in hochstieligen, zerbrechlichen Gläschen auf silbernem Tablett dargeboten wurde, einem in der Nase brannte und an den Lippen klebte, so daß sich nach jedem Schluck das Taschentuch nötig machte, wenn man sich nicht der Zunge bedienen wollte. Gut schmeckte wirklich nur die Zigarre.

„Alle Tage ist kein Sonntag," zitierte Herr Kerst, „auch auf Finkenschlag nicht. Das will ich wohl glauben. Aber schon die Tatsache, daß Sie Ihren Gästen so hübsche Dinge vorsetzen können, ist doch sehr angenehm. Bei mir zu Hause würden Sie dies vergeblich suchen. Wir in Westpreußen sind Bauern, Sie um Berlin herum Landwirte, daran wird es wohl liegen. Ihre Betriebe rentieren mehr wie unsere."

(Fortsetzung folgt.)

Aus der Heimat

Spangenberg, den 23. November 1929.

Unseren Toten.

Die Zeit entschwindet, doch die Liebe bleibt.
Wir haben Euch, Ihr Teuern, nie vergessen.
Die Liebe, die uns heut' zu Eurem Grabe treibt,
Wer wollte sie, wer könnte sie ermessen! —

Als Gott Euch rief, wie bebte unser Herz,
Wir konnten seine Wege nicht ergründen,
Und nieder warf uns Gram und bitterer Schmerz,
Wer glaubte, daß er könnte überwinden! —

Und sagt man auch, die Wunde heilt die Zeit, —
Die treue Liebe, nie wird sie vergehen!
Wohl trägt in Gott man auch das herbste Leid,
Hofft man in ihm doch auf ein Wiedersehen.

Ihr gingt voran, wir folgen alle nach,
Wenn unsere Zeit von Gott uns zugemessen.
Der dunklen Nacht folgt einst ein heller Tag,
So bleibt Ihr ewig unser, — unvergessen! C. S.

Totensonntag.

Oede und trostlos sieht es in der Natur aus, echte Novemberstimmung. Dazu kommt der trübe Ernst des Totensonntags, an dem man den teuren Hingeschiedenen einen Blumenstrauß hinausträgt zum Hügel auf dem Friedhofe. Wer das ganze Jahr im geschäftlichen Leben mit Mühe und Kummer bedrückt ist, am Totensonntag läßt er die Sorgen des Lebens dahinfahren und erinnert sich der lieben Verstorbenen. Groß ist die Schar derjenigen, die heut' zum stillen Gottesacker pilgern. Junge und Alte sind es, denen der unerbittliche Schnitter Tod das Liebste geraubt hat. Kinder weinen um die verlorenen Eltern, sie müssen die selige Mutterliebe entbehren und die liebende Fürsorge des Vaters. Und Mütter und Väter beklagen das Hinsterben ihrer jugendfrischen Kinder. Der Tod kennt keine Unterschiede, er achtet nicht Jugend oder Alter, noch kümmert ihn Reichtum und Armut. Heiße Tränen herben Schmerzes, Tränen dankbarer Erinnerung, aber auch bittere Zähren der Reue werden geweint. Gar mancher fühlt sich schuldig daran, daß ein Menschenleben zusammenbrach. Jetzt möchte er sein Unrecht wieder gut machen um jeden Preis, und weiß nicht wie. Und andere, die heimkehren nach langen Jahren der Trennung, finden statt fröhlicher Begrüßungsworte nur einen Erdhaufen. Gar manchen reut es bitterlich, daß er nicht Liebe gab und Liebe nahm, als es noch Zeit war. Darum: „O lieb, so lang du lieben kannst, o lieb, so lang du lieben magst, die Stunde kommt, es kommt der Tag, wo du an Gräbern stehst und klagst."

‡ **Frauenverein.** Dienstag, den 26. Nov., abends 8 Uhr findet im Stiftssaal eine Versammlung des hiesigen Frauenvereins und des Müttervereins statt. Auch Nichtmitglieder der beiden Vereine, sind herzlich willkommen! Fräulein Bruer von Kassel wird über das Thema sprechen: „Aufgaben und Arbeit der evangelischen Frau in der Gegenwart". Bereits vor etwa zwei Jahren sprach die Rednerin an gleicher Stelle in anregender und fesselnder Weise über „Frau und Mutter" und wird daher vielen Spangenberger Frauen noch in bester Erinnerung sein. — Nur wenige Tage noch und die Adventsglocken klingen durchs Land. Möge der geplante Abend dazu beitragen, den Herzensboden vorzubereiten für wahre Weihnachtsfreude und wahren Weihnachtsfrieden!

£ **Mütterberatung** Mittwoch, den 27. 11., ½9 Uhr in der alten Schule (Kirchplatz Nr. 130). Alle Mütter mit Säuglingen und Kleinkindern sind eingeladen. Beratung unentgeltlich

× **DT.-Versammlung.** Wir weisen an dieser Stelle auf die heute abend im „Grünen Baum" stattfindende Monatsversammlung des Turnvereins „Froher Mut" hin. Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung werden alle Mitglieder daran erinnert.

△ **Kino.** Für den morgigen Totensonntag hat die Kinodirektion, dem Ernst des Tages entsprechend, ein besonderes Programm gewählt. Nicht Sensationen oder Schlager, sondern ein in seinen ganzen Phrasen tiefernstes Stück: „Dornenweg einer Fürstin" oder Schatten der Vergangenheit in 7 Akten mit Suzanne Delmas in der Hauptrolle. Dieser herrliche Film, der in dem großem Völkerringen spielt und von Liebe, Freude und echter Kameradschaft durchdrungen ist, wird jeden Besucher befriedigen. (Siehe Inserat)

as. **Düngung des Bodens** ist schon bei Neuanpflanzungen bezw. der Vorbereitung dazu notwendig. Bei der Bodenbearbeitung auf etwa 80 cm Tiefe, durch Rigolen oder Umpflügen, wird verrotteter Stalldung oder Komposterde mit durchtränktem Torfmull gemischt untergebracht. 2—3 Wochen später erfolgt ein Aufstreuen und Einhacken von 300 Gr. kohlensaurem gemahlenem Kalk und danach gut gemischt 80 Gr. Thomasmehl und 60 Gr. 40prozentiges Kali (Kalidüngesalz) pro Quadratmeter. Können wir die Bodenbearbeitung erst kurz vor der Pflanzung vornehmen, so werden Kalk, Thomasmehl und Kali erst einige Zeit nach der Pflanzung in derselben Menge auf die Baumscheibe und übrige Bodenfläche gestreut und dann eingegraben.

Walburg. Der Berufsflieger Umbach aus Hess.-Lichtenau half seinem Vater, einem Klempnermeister, bei Arbeiten an einem hiesigen Neubau. Der junge Umbach stürzte dabei so unglücklich **aus beträchtlicher Höhe** ab, daß er sich einen Schädelbruch und eine Verletzung des Schlüsselbeins zuzog. Er mußte in das Landeskrankenhaus geschafft werden.

Rotenburg a. F. Die Eheleute Heinrich und Anna Kath. Claus von hier konnten am Freitag das **Fest des goldenen Ehejubiläums** begehen.

Sontra. Am Freitag, 22 November, konnten die Eheleute Friedrich und Josephine Amalie Fuchs das Fest der **goldenen Hochzeit** begehen.

Ⅱ **Loshausen.** Eine der ältesten Einwohnerinnen unseres Dorfes, die Witwe Barbara Elisabeth Boppert, feierte ihren **80. Geburtstag.** Die Jubilarin ist körperlich und geistig noch sehr rege und geht täglich ihrer Hausarbiet nach.

‡ **Hann.-Münden.** Als Anwärter auf den Posten des hiesigen **Landrats** werden jetzt genannt der frühere Witzenhäuser Kreissekretär Althans, jetzt Regierungsrat in Merseburg, sowie ein früherer Kapitänleutnant aus dem Rheinland. Beide werden als Angehörige der S. P. D. bezeichnet.

‡ Der Besuch der **Forstlichen Hochschule** in den letzten Semestern weist folgende Ziffern auf: Wintersemester 1929-30: 134 Studierende, Sommersemester 1929: 147, Wintersemester 1928-29: 120, Sommersemester 1928: 151, Sommersemester 1927: 188, Sommersemester 1926: 197. In den früheren Zahlen wirkt sich der Nachkriegsbedarf an Anwärtern noch aus, während der heutige Besuch den normalen Verhältnissen wieder entspricht.

‡ Erst in den letzten Tagen wurde endgültig entschieden, daß das **Bestehenbleiben des Hauptzollamtes Münden gesichert** ist. Es übernimmt einen Teil des Bezirks des bisherigen und nunmehr unter die Nachbarbezirke aufgeteilten früheren Hauptzollamtsbezirks Wolfenbüttel, so den Blankenburger Bezirk, sodaß es bis weit in den Harz hineinreicht.

Bad Sooden-Allendorf. Hier fand eine **Stadtverordnetenversammlung** statt, in der sämtliche neugewählten Magistratsmitglieder vertreten waren. Stadtv.-Vorst. Steinfeld eröffnete die Sitzung. Auf der Tagesordnung standen nur zwei Punkte. Es erfolgte zunächst die Einführung der Ersatzmänner für die in den Magistrat gewählten und daher ausgeschiedenen Stadtverordneten Hebaum, Scharf und Krauser. Als Ersatzmänner wurden Kaufmann L. Meder, Kiesbaggerer Ed. Schimpf und Küfer G. Wachsmuth bestellt, die die Wahl annahmen. Sodann wurde die Einführung der unbesoldeten Magistratsmitglieder vorgenommen. Die beiden neu gewählten Beigeordneten Küfermeister H. Hebaum und Gastwirt W. Scharf sind laut einer Verfügung des Regierungspräsidenten bestätigt worden. An die Sitzung schloß sich eine vertrauliche Besprechung der Versammlung an.

Eisenach. Nach mehrtägigen Verhandlungen nahm der **Thüringer Landeskirchentag** in dritter Lesung den Gesetzentwurf über die finanzielle Auseinandersetzung der Thüringer Evangelischen Kirche mit dem Land Thüringen und den früheren Thüringer Landeskirchen an, nachdem auch die Synode der früheren einzelnen Kirchen einmütig ihre Zustimmung gegeben hatte. Eine religiös-sozialistische Entschließung wurde gegen die Stimmen der Antragsteller abgelehnt.

— Hier brach am Sonnabendnachmittag der seit einem Jahr in Eisenach im Ruhestand lebende Pfarrer Weiner auf der Straße **tot zusammen.** Er wurde 1863 in Traun bei Neustadt (Orla) geboren, war Pfarrer in Rittersdorf, Kapellendorf und Großenlupnitz bei Eisenach und wurde von der theologischen Fakultät Jena mit der akademischen Preismedaille ausgezeichnet. Auch als Heimatforscher war er tätig.

Rotenburg. Dem hiesigen Finanzamt wurde dieser Tage **eine seltene Ueberraschung bereitet.** Morgens fand man im Briefkasten des Amtes einen größeren Geldbetrag ohne irgendwelche Angaben. Da kaum anzunehmen ist, daß ein gutmütiger Gönner dem Staat bei der erheblichen Geldnot eine kleine Zuwendung hat machen wollen, kann es sich nur um einen Irrtum handeln. Jedenfalls weiß man vorläufig mit dem Geld nichts anzufangen.

Treysa. Auf der Straße nach Wasenberg ereignete sich ein **Autounglück.** Die Straße war durch Schnee und Regen schlüpfrig, sodaß ein Personenauto aus Gilserberg in einer Kurve ins Schleudern geriet und gegen einen Baum fuhr. Die beiden Insassen wurden leicht verletzt, der Kühler und der vordere Kotflügel des Autos schwer beschädigt.

Schwarzenborn. Gegenwärtig wird durch Professor Meerhardt-Marburg auf der Donnerkaute, einer Wiese auf dem Eisenberg im Knüllgebirge, **ein über 3000 Jahre altes Hügelgrab freigelegt.** Das Grab befindet sich in einer einen halben Meter hohen und etwa einen Meter breiten Steinumkränzung. Bei den Ausgrabungen sind bereits ein Bronzebeil und andere Bronzestücke gefunden worden.

Vom Edersee. Einer Mitteilung des Preußischen Wasserbauamtes Kassel I zufolge ist die durch die Zeitungen gegangene Meldung, daß das **Wasser des Stausees** infolge Entstehens von Rissen an der Sperrmauer vollständig abgelassen sein soll, unzutreffend.

Steinbergen. Der als Hilfsschrankenwärter tätige Rottenarbeiter Heinrich Vogt wurde an einem Eisenbahnübergang der Rinteln-Stadthagener Eisenbahn zwischen Steinbergen und Bad Eilsen **von dem Frühzug überfahren.** Er wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb. Da dichter Nebel herrschte, wird angenommen, daß Vogt, der die Schranken schließen wollte, den Zug zu spät gesehen hat. Er hinterläßt eine kinderreiche Familie.

Frankfurt a. M. Zwecks Einschränkung und Umgestaltung der Frankfurter Möbelmessen haben hier Verhandlungen stattgefunden mit dem Ergebnis, daß künftig **nur noch eine Möbelmesse im Jahre** veranstaltet wird. Di nächste Frankfurter Möbelmesse soll im September 1930 stattfinden.

— Im Alter von 63 Jahren ist dieser Tage in Madrid auf der Heimreise von einer Forschungsreise nach Ostafrika **Oberingenieur Philipp Schermuly** an den Folgen einer Malariaerkrankung gestorben. Schermuly, der im In- und Auslande als **hervorragender Bohrtechniker** bekannt ist, zog zu Kriegsbeginn nach Frankfurt, um sich hier dem Studium der Wünschelrute zu widmen. Da die Wünschelrute nicht den Anforderungen genügte, suchte er weiter, bis es ihm im Jahre 1916 unerwartet gelang, seinen bekannten „Polarisator" zu konstruieren. Mit dieser Erfindung, die von der Wissenschaft anfänglich heftig umstritten wurde, hat er besonders im letzten Jahre im Auslande, so auf Florida, große Erfolge zu verzeichnen gehabt.

Mühlhausen. In unmittelbarer Nähe der Landesheilanstalt Pfafferode mußte ein Reklameflugzeug einer Dresdener Zigarettenfabrik notlanden. Es wollte das Eichsfeld überfliegen, der Führer hatte aber im Schneesturm die Orientierung verloren und mußte auf einem Weizenfeld niedergehen. Da beim Wiederaufstieg der Propeller beschädigt wurde, mußte der Weiterflug unterbleiben.

Oberdorla. Einen **schweren Unglücksfall** erlitt der 73jährige Landwirt und Eisenwarenhändler Joh. Chr. Weiß. Beim Dreschen geriet er mit der Hand in die Trommel der Handdreschmaschine. Die Hand wurde ihm vollständig zerfetzt und der Knochen des Unterarms derart zersplittert, daß wahrscheinlich der Arm abgenommen werden muß.

Schmalkalden. Die sechzehnjährige Tochter der Witwe P. in der Bahnhofstraße hat, wahrscheinlich aus Liebeskummer, in der elterlichen Wohnung **Selbstmord** begangen. Als die Witwe P. am Nachmittag von ihrer Arbeitsstelle heimkehrte fand sie ihre Tochter in der dicht mit Gas gefüllten Wohnung bewußtlos vor. Der sofort herbeigerufene Arzt konnte nur noch **den Tod** durch **Gasvergiftung** feststellen.

Ⅱ Die erste Fußballmannschaft des hiesigen Sportvereins spielte in Treysa, um das **Verbandsspiel** gegen Neustadt zum 2. Male auszutragen. Neustadt konnte in der 1. Halbzeit 1 Tor erzielen. In der 2. Halbzeit war Loshausen überlegen, konnte aber wegen der schlechten Platzverhältnisse zu keinem Sieg kommen.

Ⅱ **Ziegenhain.** Auf der **hessischen Junggeflügelschau,** die in Marburg stattfand, erhielten auch Züchter aus dem Kreise Ziegenhain für ihre ausgestellten Tiere Preise. So erhielt Joh. Conr. Wagner aus Riebelsdorf, Schuhmachermeister Treber Ziegenhain, Metzgermeister Stieding-Ziegenhain und Landwirt Thomas Poch-Todenhausen Ehrenpreise für gute Zucht.

Allendorf a. d. Eder. In dem Büroraum des Fabrikunternehmens Born brach wahrscheinlich infolge Ueberhitzung des Ofens ein **Brand** aus, der sich mit großer Schnelligkeit ausbreitete. Infolge günstiger Windrichtung konnte zum Glück das Maschinenhaus gerettet werden. Ein erst vor kurzem errichteter Neubau mit wertvollen Maschinen und gewaltige Holzstöße fielen jedoch den Flammen zum Opfer. Der Sachschaden ist bedeutend.

Eisenach. Die Zeitungen brachten unlängst die Mitteilung, daß die Eisenacher Bürgerschaft, vor allem aber die Eisenacher Geschäftswelt, sich seit Jahren über den großen Mißstand beklage, daß die **Wartburggaststätte** als vollkommen abhängiger Filialbetrieb von Berlin bewirtschaftet werde, wodurch dem einheimischen Erwerbsleben jährlich Hunderttausende Mark verloren gingen, da sämtliche Materialien — außer Frischwaren — von Berlin geliefert würden und sehr wenig von den Einnahmen in das Geschäftsleben der Stadt zurückfließe. Dem gegenüber erklärt die Direktion der Wartburgpachtung, daß 92,4 Prozent des gesamten Wirtschaftsbedarfes aus Eisenach und seiner nächsten Umgebung (z. B. Kartoffeln) gekauft und nur 7,6 Proz. des gesamten Wirtschaftsbedarfs aus Berlin überwiesen werde. — Pächter der Wartburg ist bekanntlich der Ehrenbürger Eisenachs, Geheimrat Dr. Elschner, der Besitzer des Hotels „Exzelsior" in Berlin.

Wüstensachsen (Rhön). Auf der Stockheim-Ostheimer Landstraße sprang in der gefährlichen S-Kurve bei der Kupfermühle von einem Auto der Mantel des hinteren Rades aus dem Rahmen, sodaß das Auto ins Schleudern geriet und **gegen einen Baum raste,** wobei das Verdeck des Wagens abgerissen wurde. Von den Insassen des Wagens, fünf Reichenhäuser Einwohnern, die auf der Kirmes in Oberwaldbehrungen gewesen waren, wurde dem Landwirt Karl Leutbecher durch eine Verdeckstange die Stirnplatte eingeschlagen. Der Bedauernswerte, Vater von fünf Kindern, war sofort tot. Ein Dachdeckermeister erlitt einen Oberarmbruch, während die drei übrigen Insassen, die auf einen Acker geschleudert wurden, mit leichteren Verletzungen und Hautabschürfungen davonkamen.

Marburg. Der **Erweiterungsbau der hiesigen medizinischen Universitätsklinik,** dessen Kosten sich auf etwa 200 000 RM. belaufen, soll noch vor Weihnachten seiner Bestimmung übergeben werden.

Gießen. Der seltene Fall, daß im Gemeinderat eines Dorfes **fast ebenso viele Frauen wie Männer** vertreten sind, hat sich in dem Orte Mittelseemen zugetragen. Zur Gemeinderatswahl waren zwei politische Listen und eine „Frauenliste" eingereicht worden. Erstaunlicherweise hatte die Frauenliste großen Erfolg; sie konnte drei Mandate erobern während die beiden politischen Listen zusammen vier Mandate erhielten. Das männliche Element ist zwar noch mit einer Stimme in der Mehrzahl, aber es braucht bei irgendwelchen Entscheidungen nur ein Mann den Frauen beizupflichten, und die Gemeinderatspolitik hat die Weiblichkeit in den Händen.

Bad Homburg. Im Homburger Kurpark, ungefähr da, wo der stärkste Verkehr ist, hatten sich Pennbrüder ein kleines **„Privathotel"** eingerichtet. Gerade für einen Mann reichte der nach drei Seiten gut geschützte Winkel aus. Der Eingang war durch Sträucher der Sicht entzogen und war mit einer von den Blättern der Büsche kaum zu unterscheidenden Kokosdecke abgeschlossen. Drinnen war das **Räubernest** mit allem Komfort ausgestattet. Eine dicke Matratze, Decken, Kopfkissen, Matten usw. gaben dem schmalen Raum etwas Wohnliches. Beinahe allnächtlich wechselten seine Bewohner. Da wurde die ganze Herrlichkeit, die sonst höchstens durch spielende Kinder einmal herausgebracht worden wäre, der Polizei „verpfiffen". In aller Herrgottsfrühe marschierten ein paar Polizeibeamte hin. Einer stocherte behutsam unter der die Tür bildenden Matte durch, bald erscholl drinnen Wehgeschrei, und der Höhlenbewohner kam herausgekrochen. Die Polizei begrüßte in ihm erfreut einen alten Bekannten. Manchen Einbruch hatte er mit zwei Homburger Kumpanen, die mittlerweile auch schon festgenommen wurden auf dem Kerbholz.

In kurzen Worten.

Die Zentrumsfraktion hat im preußischen Landtag eine kleine Anfrage eingebracht, ob das Staatsministerium bereit sei, beschleunigt neue und ausreichende Hauszinssteuermittel für das laufende Haushaltsjahr für landwirtschaftliche Neusiedlungen zur Verfügung zu stellen.

Die neue badische Regierung. Die Wahl des Staatspräsidenten fiel auf den Finanzminister Schmitt (Ztr.), die des stellvertretenden Staatspräsidenten auf Dr. Remmele (Soz.).

Der spanische Minister des Innern, General Martinez Nido, ist in Berlin eingetroffen.

Nach einem vom republikanischen Reichsbund in München veranstalteten Vortrag des Oberbürgermeisters von Nürnberg, Dr. Luppe, kam es zu einer Schlägerei, in deren Verlauf ein Versammlungsleiter schwer und mehrere leichter verletzt wurden.

Die staatliche politische Verwaltung der Ukraine hat eine gegenrevolutionäre Organisation aufgedeckt. Der Organisation wird zur Last gelegt, den Sturz der Sowjetmacht und die Umwandlung der Ukraine in einen bürgerlichen Staat unter Kontrolle eines Nachbarstaates angestrebt zu haben.

Stadtverordnetenwahl.

Der am 17. 11. 29 zum Stadtverordneten gewählte Kaufmann Karl Bender hat das Amt nicht angenommen.

Es wird hierdurch festgestellt, daß an seine Stelle der Reichsbahnsekretär Wilhelm Zeich tritt, der von der Mehrheit der Unterzeichner des Wahlvorschlages, dem Bender angehörte, aus der Reihe der zur Verfügung stehenden Bewerber zum Nachfolger bestimmt ist.

Gegen die Gültigkeit dieser Feststellung kann jeder Wahlberechtigte binnen 2 Wochen nach Bekanntmachung bei dem Magistrat Einspruch einlegen.

Spangenberg, den 23. November 1929.

Der Magistrat, Schier.

Spangenberger Lichtspiele

Sonntag, den 24. Nov. 1929, abds. 8¹⁵ Uhr
das Totensonntag-Programm

Dornenweg einer Fürstin

(Schatten der Vergangenheit)
Ein Film von dramatischer Wirkung in allen seinen Teilen, ernst in seiner ganzen Handlung
in 7 Akten

Die Bankräuber von Alaska

Ein Wildwest-Film in 5 Akten mit dem berühmten Cowboy-Darsteller TOM TYLER.

Ufa-Wochenschau

Als besondere Einlage bringen wir
Die Beisetzung des verstorbenen Reichsaußenministers Dr. Stresemann.
Die letzte Aufnahme seines Lebens. — Die Aufbahrung im Palais. Das Deutsche Volk ehrt seinen toten Staatsmann und Führer in der Not. Die Trauerfeier im Reichstag. Der feierliche Trauerzug.
Ehre seinem Andenken.

Für die uns anläßlich unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten und Geschenke sagen wir allen unseren

herzlichsten Dank.

Spangenberg, den 22. November 1929.

Ernst Hollstein u. Frau
Anna geb. Mänz

Turn-Verein „Froher Mut"

Am **Sonnabend, den 23. ds. Mts. abends ½9 Uhr** findet eine

Monatsversammlung

im Vereinslokal.

Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gegeben; u. a. Wahl der Abgeordneten zum Gauturntag.

Zwecks Bestandsaufnahme werden die Turn-, Spiel- und Sportwarte aufgefordert, dafür zu sorgen, daß sich am Sonnabend sämtliche Geräte, dieses gilt hauptsächlich der Sportabteilung, im Vereinslokal befinden.

Der Vorstand.

Weck Uhren

liefert in reicher Auswahl
und zu
kulantesten Preisen

WILLI DIEBEL
UHRMACHER.

Bekanntmachung.

Vormund über den
Wagner Justus Küllmer
Schalhof
ist immer noch der Bezirks-Schornsteinfegermeister Franz Pfeiffer hier.

Jüngeres
Mädchen
welches schon gedient hat, für sofort oder 1. Januar und einen jüngeren
Hausbursch
gesucht. Zu erfragen in der Geschäftsstelle.

In Kürze treffen einige Ladungen
Ia. Roggenstroh
(Bindfadengepreßt)
ein. Da Preis sehr günstig erbittet rechtzeitige Bestellung
D. Wenzel,
Elbersdorf.

Meine
Praxis
befindet sich jetzt
Weigelstr. 4, Kassel
(am Polizeipräsidium)
Dr. med. Frank Keller
Facharzt für Lungenkrankheiten.

Gesangverein
„LIEDERTAFEL"

Montag 8.30 Uhr
Gesangstunde
im Ratskeller
Der Vorstand.

Obstbäume
Heckenpflanzen
Koniferen
Rhododendron
Stauden
Rosen
liefert in bester Qualität
A. Schimmelpfennig
Gartengestaltung
Baumschulen
Kassel,
Germaniastraße ½
— Besichtigung erbeten. —

Schreinerei-Bedarfs-Artikel
G. BESSLER
KASSEL, JÄGERSTR. 8

Sie sparen und bleiben gesund!

Bei der Persilwäsche ist jedes Vorwaschen überflüssig und vor allem das ungesunde Reiben und Bürsten. Lassen Sie Persil für Sie arbeiten, Persil schafft's allein!

Lösen Sie aber immer Persil kalt auf, und lassen Sie die Wäsche nur einmal kurz kochen! Das genügt. 1 Paket Persil reicht für 2½ bis 3 Eimer Wasser.

Persil bleibt Persil

Hamburger Pelzlager
Etagengeschäft
Kassel
Bahnhofstraße 27 Telefon 7417
Pelzmäntel
Pelzkragen
Pelzbesätze
Natur-Skunkskragen
in großer Auswahl.
Reparaturen schnell und billig.

Strickwolle p. Strang 40 Pfennig
Kammwolle p. Pfd. 2.50
Vertreter gesucht! (257
Wollspinnerei Tirschenreuth B

Haarausfall!
Haarkrankheiten, Schuppen, frühzeitiges Ergrauen wird verhütet, dünnes Haar wieder voller, durch regelm. Gebrauch von
Krumbach's weltberühmt.
Haartinktur.
Seit 80 Jahren 1000fach bewährt.
● Aerztlich empfohlen. ●
Preis 1 gr. Flasche RMk. 3.—
Zu haben in den Friseurgeschäften
Max Munzer und Conrad Eutzeroth.

Lest Euer Heimatblatt

Lohnende Mast u. Zucht
durch M. Brockmanns „Zwerg-Marke", die physiologisch vollkommene Nährsalz-Mischung! • Kein gewöhnlicher Futterkalk • Daher die erstaunlichen Mehrleistungen an Milch, Fleisch, Fett, Eiern • Gierige Fresser, beste Futterausnutzung • Sicherster Schutz gegen Knochenkrankheiten! • Nur echt in Original-Packung – nie lose!
100000 Ratgeber umsonst!
Jedem Leser 1 Exemplar in den Verkaufsstellen oder direkt durch M. Brockmann Chem. Fabrik Leipzig-Eutritzsch
Zwerg-Marke
Zu haben bei:
Salomon Spangenthal Nachflg.

Patronen, Gewehre, Gewehroel, (Marke Palistol)
offeriert
H. Mohr.

Die erste Sendung
feinster
Braunschweiger Obst- u. Gemüsekonserven
ist eingetroffen
Karl Bender.

Zentralverband deutscher Kriegsbeschädigter und Hinterbliebener
Ortsgruppe Spangenberg.
Sonntag, den 24. November, nachm. 2 Uhr
Versammlung
im „Grünen Baum)". ½ Stunde vorher **Vorstandssitzung**
Alle Mitglieder werden erwartet.
Der Vorstand.

G. D. A.
Ortsgruppe Spangenberg.
Freitag, den 29. November, abends 8 Uhr findet im „Goldenen Löwen" zu Spangenberg ein
Lichtbilder-Vortrag
des Herrn Fröde-Kassel über:
„Deutsche Weihnachten in der Kunst"
Jedermann ist hierzu herzlich willkommen!

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag, den 24. November 1929.
Totensonntag
Gottesdienst in Spangenberg:
Vormittags 10 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann
Elbersdorf:
Abends 7 Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.
Schnellrode:
Nachmittags 1¼ Uhr: Pfarrer Dr. Bachmann.

Montag, den 25. November 1929
Katharinentag
Vormittags 11 Uhr in der Hospitalkirche: Pfarrer Dr. Bachmann.
Dienstag abends 8 Uhr: Mütterverein und Frauenverein Vortrag von Fräulein Bruer-Kassel über „Aufgabe und Arbeit der evangelischen Frau in der Gegenwart".
Mittwoch abend 8 Uhr: Mädchenverein.
Donnerstag abend 8½ Uhr: Jungmännerverein. Vortrag des Bundesgauwart Jourdan-Kassel.

Fröhliche Welt

Von der Erschaffung des Stachelschweins.

Ein echtes Stück Hans Reimann.

Zum 40. Geburtstag des bekannten Humoristen am 18. November.

Von Fritz Ebers.

(Nachdruck verboten.)

Der sächsische Humorist und Satiriker Hans Reimann, dessen Parodien auf die Courths-Maler, Hans Heinz Ebers, Arthur Dinter und Edgar Wallace in unzähligen Auflagen erschienen, wurde besonders durch die sächsischen Miniaturen: „Der Geenig“ bekannt.

Im Jahre 1925 saß ich im „Schwarzen Bären“ zu Brandenburg an der Havel nach einem seiner Vortragsabende im dortigen Stadttheater mit ihm zusammen. Er beabsichtigte damals gerade, seine neue Zeitschrift „Das Stachelschwein“ herauszugeben, die sich durch die Jahre hindurch zu einer ausgezeichneten satirischen Publikation durchgesetzt hat. Als ich ihn fragte, wie er denn auf die Idee des Titels gekommen sei und was er zu bedeuten habe, erzählte er mir folgendes:

Als die Kultur die Menschen an allen Körperteilen beleckt hatte, dehnte sie ihre unheilvolle Tätigkeit auch auf die Tiere aus. Und eines Tages ging sie gar zu den Schweinen.

„Ich habe eine Lebensaufgabe für euch,“ sagte sie, „immer so im Walde herumzulaufen, ist doch keine Beschäftigung für gebildete Schweine, wie ihr welche seid. Kommt zu den Menschen. Die werden euch mit duftenden Abfällen füttern, ihr werdet einen lieblichen Hängebauch bekommen, Speck ansetzen, und der Mensch wird euch an dem Teil streicheln, wo der Rücken den anständigen Namen verliert. Denn ihr werdet ihm die saftigen Schinken liefern, ihr braucht bloß aus der Hand zu fressen und euer Leben wird herrlich sein. Und euer Tod nicht minder. Denn ihr werdet eingehen in das Reich der ewigen Freuden, welches der Magen des Menschen ist.“

Und die Schweine gingen zu der großen Futterkrippe und lebten herrlich und in Freuden. Und so sie starben, erlöste der Mensch nochmals zufrieden, weinte ihm eine Träne nach und sagte: „Es war doch ein ideales Schwein. So glatt und zart und duftig und überhaupt so fett!“

Da war aber eines unter ihnen, das wollte nicht aus der Hand fressen und wollte sich nicht da streicheln lassen, wo der Rücken seinen anständigen Namen verliert, und wollte auch nicht eingehen in das Reich der ewigen Freuden, welches der Magen im Menschen ist.

Es ging zum lieben Gott und sagte: „Die anderen Schweine meinetwegen machen, was sie wollen. Ich aber will meinen Charakter bewahren. Darum gib mir etwas, was den Teil meines Rückens, da, wo er den anständigen Namen verliert, nicht so appetitlich macht. Denn ich habe gar keine Lust, meine gepolsterten Schinken in das Reich der ewigen Freuden zu versenken.“

Da ließ der liebe Gott ihm Stacheln wachsen über die ganze Rückengegend und sagte: „Da hast, was de willst. Schön aussehen tuste ja grade nich. Aber was drunter steckt, das is en jutes olles ehrliches Schwein, so wie's ich mir eijentlich jedacht habe!“ „Danke!“ sagte das Stachelschwein darauf, „wenn man nur bleibt, was man ist!“ — setzte sich den Hut auf und ging in den Wald, wo es als gutes, olles ehrliches Stachelschwein von rechtswegen zu leben hatte.

Und wenn es mal in die Stadt kam, um die Verwandtschaft zu besuchen, die an der großen Futterkrippe fraß und einen Hängebauch hatte und duftenden Speck und sich da streicheln ließ, wo der Rücken den anständigen Namen verliert, und woraus die Menschen sich die Schinken schnitten, dann kaufte es sich drei Bogen Papier, riß sich einen Stachel aus der Schinkengegend und schrieb Satiren.

Der Messingteller.

Erzählung von Peter Lee.

(Nachdruck verboten.)

Mr. Hawkins hatte sich nach 35 Tropendienstjahren in Lytham ein Landhäuschen gebaut. Dort lebte er seinen Bienenvölkern und den peinvoll regelmäßigen Malariaanfällen. Im Winter aber, wenn der feuchte neblige Schneewind das Kaminfeuer schier erdrückte, so daß alle Wärme zum Teufel ging, hüllte sich der alte fröstelnde Soldat, flankiert von zwei Kohlenbecken, in sein Leopardenfell und sann tausend Erinnerungen nach. Sein Zimmer war mit Trophäen bis obenan gefüllt. Ein wahrhaft exotisch anmutendes Tuskulum, von dem als einziger Nachteil vielleicht der zu melden wäre, daß es in seiner Gepfropftheit alle klare Einordnung und jeden systematischen Aufbau vermissen ließ. Hawkins hatte, ohne eigentliches Verständnis dafür zu haben, wahllos angehäuft, was sich ihm in einem Menschenalter dargeboten. Aber selbst für den Mangel eines seiner gearteten Organisationssinnes konnte er nichts, und die Hauptsache war, daß ihm sein Raritätenkabinett Spaß machte, daß es ihm den Kontakt mit der bunten glühenden Vergangenheit aufrecht erhielt.

Heute nun hockte er mit vorgebeugtem Oberkörper in seinem alten abgeschabten Ledersessel. Auf den eingehüllten Knien hielt er einen sehr hübschen und offenbar sehr alten mit allerhand kunstvoll getriebenen indischen Götzenbildern und geheimnisvollen Zeichen bedeckten Messingteller. Er hatte die Arbeit in Wembley erstanden, wo sie ihm in der Indischen Halle aufgefallen und als ein besonders charakteristisches Zeugnis der Einheimischenkunst aus der Nähe von Birma gerühmt worden war.

Sehr mit dem Gegenstand seiner Betrachtung beschäftigt, verweilte er lange bei den Versuchen, die Bildschrift auf dem Messing zu deuten. Jedoch, je länger er grübelte, um so weniger vermochte er, der doch vielerlei von dem Leben und der uralten Kultur Indiens gehört und beobachtet hatte, einen Sinn in das metallene Geheimnis zu bringen. Unmutig über die Ergebnislosigkeit seiner Bemühungen, drehte er den Teller zwischen seinen Händen hin und her — als sein Blick, ungläubig erst, dann ärgerlich erstaunt auf einem Zeichen haften blieb, das in die Rückseite eingegraben war. Und das Ungeheuerliche, das ihm säh die Möle des Zornes ins Gesicht schlug, blieb und ließ sich auch durch noch so empörtes Anstarren nicht fortwischen: „Made in Germany“ stand da zu lesen und ein wenig weiter rechts unten: „Basar-Kupfer“ . . .

Himmel und Hölle! Und so was hatte man sich aufschwatzen lassen? In Wembley im Indian House?! Das überschritt denn doch die Grenzen aller Schamlosigkeit!

Hawkins Entschluß war rasch gefaßt. Der alte Trouper fühlte sich maßlos düpiert und verlangte in einem bolzengroben Schreiben Aufklärung darüber, wie es möglich sei, daß auf einer nationalen Ausstellung Fälschungen für Originale ausgegeben würden und ob sich solche Skrupellosigkeit bereits so glänzend rentiere, daß man es nicht mehr der Mühe für wert halte, einen nackten Betrug überhaupt noch zu verbergen?

Dann wartete er, grollend wie ein verwundeter Löwe, auf Antwort.

Am vierten Posttag traf sie ein.

Der Leiter der Indischen Halle schrieb mit dem Ausdruck kühlen Bedauerns, daß ein Disziplinarverfahren gegen den betreffenden Aufkäufer (soweit er sich ermitteln lasse) eingeleitet werden würde, im übrigen beehre man sich, dem Herrn Oberst einen anderen Teller zu überreichen, an den das Ausstellungsamt die bestimmte Hoffnung knüpfe, er möge den unangenehmen Irrtum korrigieren.

Damit wäre der Zwischenfall erledigt gewesen, wenn sich Oberst Hawkins nicht mit dem „Grundsätzlichen“ der Angelegenheit beschäftigt hätte. Denn die Wunde, die sein britisches Bewußtsein davongetragen hatte, war durchaus nicht mit einem Teller zuzudecken, wie sich die Herren in Wembley das so dachten. Er setzte sich vielmehr mit dem ehemaligen Kriegsberichterstatter und jetzigen Herausgeber der Wochenschrift „The Ironmonger“, Bobby Wick, mit dem er seit der Expedition gegen die Gunga befreundet war, in Verbindung, trug ihm den Sachverhalt vor und machte ihn in aller Form zum Anwalt seines gekränkten Rechtsempfindens.

Bobby brachte denn auch im Handumdrehen Leben in die Bude: die Indische Halle sah sich da urplötzlich einem Gegner gegenüber, der mit der Zähigkeit einer Bulldogge sofort aufs Ganze ging und fuhr, gereizt, wie man sich zu der Beschwerde seines Freundes Hawkins stelle, vorbehielt, unerhörte Zustände wie diese gehörig anzuprangern. Vorerst ersuche er um Mitteilung, wie weit die Disziplinaruntersuchung gegen jenen Aufkäufer gediehen sei.

Das erste Ergebnis dieser Attacke war, daß in Lytham der Geldbriefträger dem Oberst fünf Schillinge überreichte. Aus dem Abschnitt, der den Aufdruck der Ausstellungsleitung trug, war die Ueberweisung mit keinem Wort begründet.

Rätselhaft. Was sollte das Geld? Mit einem Ruck warf Hawkins den Kopf zurück: hallo, war das vielleicht der Schlüssel? Er glaubte sich zu erinnern, daß der Eintritt zur Ausstellung fünf Schillinge gekostet hatte. Höchst einfach nun — die schickte man ihm hiermit zurück.

Aber in dieser Form, die keine hatte und keine war?! Das war ja eine unglaubliche Brüskierung! Unsam war das!! Diese Beleidigung konnte man nicht auf sich sitzen lassen!

Der Oberst nahm, kochend vor Zorn, einen Beruhigungsschluck Gin. Er fühlte, wie sein Tropenblut rebellierte gegen eine Behandlung, die einfach haarsträubend war. Nur jetzt um Gottes willen keinen Anfall! Den konnte er nicht brauchen, wenn er die Ueberlegenheit bewahren wollte, der Unverschämtheit die Stirn zu bieten.

Er setzte sich also hin und entwarf einen geharnischten Bericht, den er an den Minister für die Kolonien persönlich richtete.

Das zweite Ergebnis von Bobbys Attacke war ein Brief. An ihn selber adressiert.

Der Brief lautete:

„Dear Sir!

Wir rechnen es uns zum besonderen Vorzug an, Ihnen mitteilen zu dürfen, daß wir uns keineswegs für verpflichtet halten, auf den wenig verbindlichen Ton Ihres Schreibens einzugehen. Wenn wir Ihnen dennoch Antwort stehen, so soll und kann diese aber unmöglich den Charakter einer Rechtfertigung tragen. Wir nehmen dagegen die Gelegenheit gern wahr, bei Ihnen eine irrige Anschauung zu zerstreuen, die uns allein schon durch die Möglichkeit ihres Bestehens bei einem so vorurteilsfreien Mann, als den wir Sie zu kennen das Vergnügen haben, in lebhaftestes Erstaunen gesetzt hätte. Sie müßten doch wissen, daß ein Teil der indischen Teller, die wir vertreiben, in Deutschland gemacht worden ist. Und es läßt sich an dem scheinbaren Widerspruch auch nicht das Mindeste ändern, daß Muster und Arbeit des Tellers, der Mr. Hawkins durch seine Schönheit auffiel, echt indisch sind. Nicht allerdings das Material. Messing wird in Indien nicht erzeugt, sondern eingeführt. Und das wußten Sie nicht? Doch da die Hälfte aller Götzenbilder der heidnischen Welt, was durchaus kein Geheimnis bedeutet (wiewohl man es nach Möglichkeit als solches ästimiert), in Birmingham hergestellt wird, so können wir Deutschland das Metall für die paar Teller und Becher nicht gut mißgönnen, zumal wir keine Kontrolle haben über indische Einkäufe. — Wir dürfen wiederholen: unsere Nachforschungen in Sachen Hawkins haben zweifelsfrei ergeben, daß der Herr Oberst bereits das erstemal in den Besitz einer Originalarbeit gelangt ist. Wir können indessen nicht verhehlen, wie sehr uns die Art, mit der Mr. Hawkins Meinungsverschiedenheiten zu erörtern beliebt, nicht unseren Beifall hat. Wir haben aus seinem Verhalten notgedrungen die Folgerungen gezogen, die uns nach jeder Richtung hin rechtfertigen, und wir bedauern nur, uns in der ersten Verwirrung über die Grobheiten des Herrn Oberst insoweit einer Inkorrektheit im Ausdruck schuldig gemacht zu haben, als wir von einem „Disziplinarverfahren“ sprachen, das wir natürlich gegen Unbekannt hätten einleiten müssen, ganz abgesehen davon, daß zu dieser Bemühung unsererseits nicht der geringste Anlaß vorhanden war. Wir erachten von uns aus den Fall gern als beigelegt und wollen nicht verfehlen, Ihnen unseren hohen Respekt zu bezeigen.

Indian House

(Wembley)

(gez.) Harry Findlayson.“

* * *

„Mach' dir nichts draus, Dicky,“ sagte Bobby Wick zu Oberst Hawkins, „du wirst nun nie ergründen können, ob dein Teller deutsches Messing und Birminghamer Arbeit oder deutsche Arbeit und englisches Messing ist. Die Deutschen, du kannst über sie denken, wie du willst — meinen Respekt haben sie! Was hab' ich da neulich in Clerkenwell gesehen: „altenglische“ Ziffernblätter aus Messing und Silber, die — in Deutschland gemacht waren. Gute Handarbeit, guter Absatz. Weißt du, Dicky, wenn ich du wäre, ich wünschte, der Teller möchte aus englischem Messing sein.“

Der alte Matrose.

(Nachdruck verboten.)

Das Leben an Land ist trübe und schwer,
Das Leben an Land ist ein Wahn.
Wir haben nun keine Schiffe mehr,
Und was nutzt mich die Eisenbahn?
Was nutzt mich die allerherzlichste Braut,
Wenn sie bei mir sitzt und Nägel kaut?

Ich hab einen kleinen niedlichen Hund
Mit dem geh' ich nachts durch die Straßen und
Seh die Schatten an auf dem Kai.
Dann kommt mir mancherlei zu Sinn
Und es ist, als ob ich gefesselt bin.

Ich habe auch irgendwo einen Sohn.
Ich weiß aber nicht, was er tut.
Seine Mutter war schlecht — nahm von jedem Lohn —
Vielleicht ist der Junge gut.
Fahr du statt meiner zur See, my Boy,
Ahoi!

Bitte nicht weiter erzählen.

Zukunftsbild.

„Ich habe Appetit auf Bananen. Johanna, fliegen Sie rasch nach Südamerika und holen Sie welche.“

Das „schwächere“ Geschlecht.

Ein kleiner Mann, schwächlich und unansehnlich, klagt gegen seine Frau wegen Brutalität.

„Wo sind Sie ihrer Frau zuerst begegnet?“ fragte der Richter.

„Ich glaube nicht, daß ich ihr begegnet bin,“ sagte der kleine Mann, „sie hat mich eingeholt“.

Kindliche Logik.

„Opa, warst du auch in der Arche Noahs?“
„Nein, mein Kind.“
„Wieso bist du denn nicht ertrunken?“

Karlchen.

Tante Mathilde kommt zu Besuch, und Karlchen war so artig, daß sie ihm vor der Abfahrt eine Mark schenkt.

Karlchen: „Sage Pappt nichts von der Mark.“

Tante: „Das von der Mark darf er ruhig wissen, das ist nichts Unrechtes.“

Karlchen: „Nein, aber er pumpt mich an.“

Der Buchstabe.

„Wie geht es denn in deiner Ehe, Georg?“
„Ha!“
„Wieso Ha?“
„Früher sagte sie Georg zu mir, jetzt sagt sie gehorch!“

Feiner Unterschied.

„Was war denn Bucheit früher?“
„Ein unscheinbarer Ehrenmann.“
„Und was ist er jetzt?“
„Ein scheinbarer Ehrenmann.“

Rund um den Erdball

In den Himmel hinein . . .

Die größten Bauten der Welt.

Von H. Piffl.

(Nachdruck verboten.)

Hohe Bauten zu Ehren Gottes — Ein Riesenleuchtturm im Altertum — Die Kirchenbauten des Mittelalters — Asiens höchstes Minaret — Und heute Fabrikschlote und Wolkenkratzer.

Das Bestreben der Menschen, hohe Bauten auszuführen, machte sich schon im grauen Altertum geltend und hat sich bis heute erhalten. War man einst in erster Linie darauf bedacht, solche Gebäude zur Ehre Gottes zu errichten, so ist es gegenwärtig in der Regel der Götze Mammon, welchem die gewaltigen Turmbauten dienen. Wenige Erzählungen der Bibel haben unsere Gedanken in der Schule so angeregt, wie jene vom babylonischen Turm, der tatsächlich das höchste aus Stein errichtete Bauwerk gebieten ist. Der berühmte griechische Geschichtsschreiber Herodot beschreibt ihn als 192 Meter hohen, in sieben Stufen erbauten Turm. Jede dieser Terrassen war anders gefärbt. Im obersten Gemache wurden astronomische Beobachtungen gemacht und auf der Plattform mußte alltnächtlich eine Jungfrau schlafen. Die Treppe zur Spitze dieses dem Götzen Bel als Tempel gewesenen Riesenbaues führte in Schneckenlinien auswärts herum. Noch zur Zeit der Römerschaft um 200 nach Christo stand dieses eigenartige Gotteshaus, wenn auch schon dem Verfalle preisgegeben, und heute zeugt der 180 Meter lange und 40 Meter hohe, „Babil" genannte Schutthaufen von verschwundener Pracht.

Viel älter, aber unzerstörbar sind die Pyramiden von Gizeh bei Kairo, von denen die höchsten 137 und 136 Meter emporstreben. Im dritten Jahrhundert vor Christo erbaute König Ptolemäus Philadelphos den 160 bis 170 Meter hohen Leuchtturm auf dem Eiland Pharos bei Alexandria, dessen Licht 60 Kilometer weit sichtbar war und der erst im zwölften Jahrhundert, wahrscheinlich infolge eines Erdbebens, einstürzte. Sonst gab es im Altertum keine besonders himmelstürmenden Werke von Menschenhand, denn das riesige Kolosseum in Rom erreichte nur 63 Meter Höhe.

Erst das Christentum gab in Europa den Anstoß zum Erbauen gewaltiger Türme und namentlich der in Nordfrankreich im 12. Jahrhundert entstandene, fälschlich als gotisch bezeichnete Baustil, strebte ganz besonders in die Höhe. Bald gab es namentlich in deutschen Städten gotische und romantische Riesen, die in Anbetracht der noch recht primitiven technischen Hilfsmittel viel größere Bewunderung verdienen, als die amerikanischen Wolkenkratzer. Sehr bald begann man auch Rathäuser mit mitunter prächtigen Türmen zu schmücken und vollendete diese auch immer, während man jene der Gotteshäuser nur zu oft im unfertigen Zustande beließ. Zahlreiche [illegible] sich nach einem Zwillingsbruder, doch es wird kaum einen Wiener geben, der neben dem altehrwürdigen Wahrzeichen der Stadt einen zweiten Turm wünschen würde, geradeso wie die Münchener den durch kugelförmige Hauben entstellten Türmen der Frauenkirche keinen stilgerechten Abschluß geben wollen.

Die große Höhe der Türme gestattete es, sie zu allerlei Nützlichem zu benützen. Man brachte Glocken und Uhren an, konnte die festliche Beflaggung einer Stadt wirksamer gestalten oder von hier aus Signale einem anrückenden Entsatzheere geben, allenfalls die weiße Kapitulationsflagge ausstecken. Gelehrte machten vom Glockenstuhle aus Versuche über den „freien Fall" der Körper, wie dies auf dem Michaelisturme zu Hamburg der Fall war. Die 84 Meter betragende Höhe der Rotunde in Wien, sowie ihre Breitenaushebung gestattete es, den Foucaultschen Pendelversuch zu zeigen. In Kriegszeiten lugte der Festungskommandant vom Turme nach den Belagerern aus, der Feuerwächter spähte nach verdächtigem Qualm, der Astronom nach den Himmelskörpern, wenn er über keine Warte verfügt, und der Geome stellt seinen Meßtisch in der Glockenstube auf, im Orient aber ruft der Muezedsin mit dem „Ezan" die Gläubigen zum Gebet. Das höchste Minaret Asiens, ein kegelförmiger Bau, steht in Delhi in Ostindien, bekannt als Kutab Münar, erreicht aber nur 83 Meter und ist von drei Galerien umkränzt. In Kairo ist das schöne Minaret der Hassan-Moschee 86 Meter hoch. Der berühmte 80 Meter hohe Porzellanturm in Nanking existiert nicht mehr, da er während der Taipingrevolution in den sechziger Jahren zerstört wurde. Die Pagode des Dschagganat-Götzen in Puri erreicht eine Höhe von 110 Metern. Sonst verfügen Asien und Afrika über keine Riesengebäude, bloß über kolossige Götterbilder des Buddha, ägyptische Königsstatuen, die Riesensphinx und ähnliche.

Leuchttürme sind selten 60 Meter hoch, da sie oft nur auf engbegrenzter, von der Brandung umtoster Klippe oder gar mitten in den Fluten im Sande erbaut wurden, wie zum Beispiel der Turm von Edystone bzw. jener von Notersand. Der höchste ist jener, der als Freiheitsstatue auf einem Eilande im Hafen von New York steht und samt dem Sockel 93 Meter über dem Meere weithin sichtbar ist.

Das Zeitalter der Industrie hat den Kirchtürmen gewaltige Konkurrenten in den Fabrikschloten geschaffen, und etliche solcher Qualmer schauen bereits so von oben herab auf die höchsten Gotteshäuser. In Gegenden, die an Erdbeben reich sind, verbietet sich die Erbauung hoher Gebäude von selbst, man sucht also in Süd- und Zentralamerika vergeblich die schönen, turmreichen Städtebilder Europas. Durchaus nicht zur Verschönerung eines Gemeinwesens tragen die sogenannten Wolkenkratzer bei. Sie sind im Verhältnisse zu den Plätzen, Gassen und Kirchen viel zu mächtig. Manche Kirchen mit 100 Meter hohem Turme sind bereits derart von Riesenprivatbauten eingeschlossen, daß sie wie eingekeilt dastehen und jedes erhabene Aussehen verlieren.

Zu den Turmbauten sind noch die Pfeiler der Riesenbrücken zu rechnen und die Eisen„gerüste der Funktürme, von denen es hieß, daß man sie bis zu 600 Meter Höhe errichten wird. Bis jetzt wahrt sich der Eiffelturm den Höhenrekord. Man wollte in New York ein 353 Meter hohes Equitablemonstrum errichten und in London den ebenso hohen Watkinturm, doch kam es nicht zur Ausführung, obwohl schon Ansichtskarten die Bilder solcher Ungetüme brachten.

Eine Stadt ohne Kirchen.

Der Rat der Union in Moskau hat beschlossen, in Cherson sämtliche Gotteshäuser und Synagogen mit sofortiger Wirkung zu schließen. Mit der Sperrung fällt auch das gesamte Vermögen der verschiedenen religiösen Gesellschaften der Beschlagnahme anheim. Für die Sowjets ist dies ein reicher Fischzug, denn in Cherson befanden sich wertvolle Schätze der orthodoxen Kirche. An Stelle der Gottesdienste dienen die beschlagnahmten Häuser in Zukunft der Unterhaltung und Volksbildung: Kinos und Vergnügungstheater werden in ihnen eröffnet. Die Beschlagnahme wurde zwar nur durch den Ortssowjet durchgeführt, doch unzweifelhaft im Einvernehmen oder auf Weisung des Obersten Rates. Man will wahrscheinlich durch dieses Gewaltexempel versuchen, festzustellen, wie die Stimme des Volkes auf derart diktatorische Maßnahmen reagiert.

Ein Dorfehrenfriedhof in der Nordmark

Totensonntagsbetrachtung.

Von Georg Wenzel.

(Nachdruck verboten.)

Auf einer Höhe gelegen Dorf Satrup. Ein Garten Gottes mitten in diesem paradiesischen Lande. Unser Auto hält am Ehrenfriedhof. Man staunt. So etwas hat man noch nicht gesehen. Hier muß auch, der lauen Bilanz ist, ergriffen werden. Ein Stück Land von etwa einem Hektar ist in Flächen geteilt. Rasenrechtflächen, Flächen mit Baumgruppen, darunter und auch allein tritt vielfach hoch und hehr wirkende Wacholder auf, dann ein kleiner Teich und Abteilungen für die Gedenksteine der Gefallenen. Jedes Totenfeld gesondert von dem anderen: Marne, Somme, Verdun, Polen. Um den Teich die Gefallenen der Marine. Am wehmütigsten wirkt der Abschnitt Brüder paare. Es sind mehr als zwanzig. In der Mitte des Friedhofs ein Findling, worauf mahnend ein mächtiges granitenes Kreuz in die Lande schaut. Das einzelne aber ab das ganze eingefaßt und durchsetzt von Büschen und Bäumen. Auf dem Granitblocke aber am Eingange stehen diese Worte:

Wir standen auf den Schanzen von Düppel. Dichter Nebel lag wie schwere graue Tücher über Alsen, Sund und Schleswiger Land. Heiser klangen die Hahnenschreie durch das naßtriefende Wetter. Wir Freunde traten an die schlichten Gräber der Gefallenen von 1864.

„Hier ruhen 28 tapfere Preußen . . . Hier ruhen 204 tapfere Dänen . . ." Heilige Ehrfurcht von Freund und Feind vor den Heldengräbern.

Gegen Mittag fuhren wir im Auto zurück nach Süden in die Heimat. Bei Flensburg erreichten wir sie und durchquerten nun Angeln. Angeln ist der Teil von Schleswig-Holstein, welcher zwischen Flensburger Förde und Schlei liegt. Es ist ein reiches und schönes Stück Land, und man versteht nicht warum um 729 die Angeler unter ihren Führern Hengist und Horsa nach England gezogen sind. Ueberbevölkerung? Riß das Meer Land weg? — Hier ist alles üppig, reich, interessant. Die Bauerngehöfte der Geest werden hier zu Herrensitzen. Herrlich sind seine Nußbaumhecken, lieblich seine Buchenwälder, beachtenswert seine Täler, Berge und Schluchten, reich und mächtig seine Kirchen.

„Wandrer, der du hier verweilst, falte still die Hände.
Denke, eh du weiter eilst, einmal an dein Ende.
Suchst du irdischen Gewinn, wirst du rastlos wandern.
Diese gaben alles hin für das Wohl der andern."
Den gefallenen Söhnen. Die dankbare Gemeinde. Sie starben fürs Vaterland. Ruhet in Frieden. —

Die Nacht gab bei der Heimfahrt der Gegend ein anderes Gesicht als der Tag. Der Sternenhimmel so klar wie nur selten. Der Große Bär funkelte bezaubernd, und im Süden grüßte rötlich das zwickernde Auge des Mars. Durch Busch und Baum blinzelten die Lichtlein der Menschen, bald zu vielen im bunten Durcheinander, bald traulich allein. Stiller und stiller wurde es. Nur die leise Melodie des Motors vernahm man.

Unsere Gedanken gingen zum Heldenfriedhof von Satrup und zu seinem schönen Spruch.

„Seele, vergiß sie nicht!
Seele, vergiß nicht die Toten!
Sieh, sie umschweben dich — — —"

Empfehle
Herren-Wohn- u. Schlafzimmer
Küchen, Stühle, Einzelmöbel.
ZUR REISESAISON
Koffer u. alle Offenbacher
Lederwaren
Wie Sport- und Reiseartikel
Linoleum, Wachstücher, Läuferstoffe
und Teppiche.
Gute Ware – niedrige Preise.
Ernst Hollstein
Spangenberg
Burgstraße 82—84 — Telef. 109

Möbel
für jeden Geschmack, preiswert und gut
Möbelhaus Riedemann
Kassel
Untere Königstraße 95, I.
Telefon 6770

GROSSER
TOTALAUSVERKAUF
WEGEN
AUFGABE DES GESCHÄFTS
ELFR. HOLL

Hermes
Bruchleiden
Hermes
Gute Heilerfolge wurden in allen Fällen, wo andere Heilmittel ohne Erfolg versucht waren, durch unsere Methode ohne Operation, ohne Einspritzung, ohne Berufsstörung erzielt und sind bestätigt. Referenzen pp. gegen doppeltes Rückporto.
Sprechstunde unseres Vertrauensarztes:
Bebra: Dienstag, 26. November, nachm. 3—7, Bahnhofshotel „Schlüter".
Eschwege: Mittwoch, 27. November, nachm. 2—6, Hotel Berliner Hof.
„Hermes", Aerztliches Institut für orthopädische Bruchbehandlung G. m. b. H., Hamburg 36, Esplanade 6.

Empfehle
Chaisselongues
von 25.— Mk. an
Sofa, Klubsofa, Klubsessel,
Matratzen
in allen Qualitäten und Preislagen
Wohn-, Herren-,
Schlafzimmer
Küchen und Stühle
W. Werderoth
Telefon 67 Telefon 67

Gefunden

ein Fahrrad. Die Polizeiverwaltung.